



Regina Polak

# Migration, Flucht und Religion

Praktisch-Theologische Beiträge

Band 2:  
Durchführungen und Konsequenzen

Matthias Grünewald Verlag

Gedruckt mit Unterstützung  
der Ordensgemeinschaften Österreichs

– Superiorenkonferenz und Vereinigung der Frauenorden –



sowie der Stadt Wien



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Matthias Grünewald Verlag,  
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos  
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: KNA-Bild

Druck: CPI – buchbücher.de, Birkach

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3104-7

# Inhalt

## Zu diesem Buch

1. Anliegen .....	15
2. Gliederung und Inhalt .....	16

## Convivenz: Zusammenleben in Verschiedenheit

### Diversität und Convivenz: Miteinander Lebensräume gestalten –

Miteinander Lernprozesse in Gang setzen .....	21
1. Zusammenleben: Die Schlüsselfrage des 21. Jahrhunderts .....	21
1.1 Interdisziplinäre Zugänge .....	21
1.2 Diversität und Convivenz .....	23
2. Das Reich Gottes: Realsymbol des Zusammenlebens – Wirklichkeit und Verheißung .....	24
3. Kirche als Lerngemeinschaft .....	34
4. Die Realität: aus sozialwissenschaftlicher Sicht .....	36
5. Die Realität: aus religionspädagogischer Sicht .....	39
5.1 Die Fiktion der Homogenität .....	40
5.2 Die Bedeutung der (Mutter-)Sprache .....	40
6. Convivenz: Ein Modell .....	41
6.1 Politische und sozialwissenschaftliche Zugänge .....	41
6.2 Convivenz – ein Modell auf der Mesoebene .....	44
7. Convivenz: Leben .....	48
7.1 Wer sind „die Anderen“? .....	48
7.2 Was ist „das Fremde“? .....	50
7.3 Konflikte gehören zum Leben .....	52
8. Convivenz: Lernen .....	53
8.1 Freundschaft .....	53
8.2 Einsatz für Gerechtigkeit .....	54
8.3 Partizipation fördern .....	56
8.4 Differenz als Lernmöglichkeit .....	58
8.5 „Ohne Angst verschieden sein“ .....	58
9. Convivenz: Feiern .....	60

Diversität und Convivenz: Zusammenleben in Verschiedenheit.  
 Ein praktisch-theologischer Beitrag zum Narrativ der  
 europäischen Migrationsgesellschaft ..... 63

1. Einleitung ..... 63
2. Kontext und Relevanz der Fragestellung ..... 64
3. Rückblick auf die „Völkerwanderung“: Die Rolle des christlichen  
 Narrativs ..... 66
4. Narrative von Migration und Religion in den europäischen *migration  
 studies* ..... 70
5. Potentiale und Ressourcen, die Kirche und Theologie zur Verfügung  
 stehen – und stellen könnten ..... 72
6. Biblische Erinnerung ..... 77
  - 6.1 Der Turmbau zu Babel ..... 78
  - 6.2 Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit ..... 78
  - 6.3 Migration als Segen und Fluch ..... 81

Religiöse Diversität als Herausforderung für die Katholische  
 Kirche ..... 83

1. Einleitung ..... 83
2. Der sozioreligiöse Kontext (Perspektive a) ..... 84
  - 2.1 Die globale religiöse Landschaft ..... 84
  - 2.2 Faktoren der Diversifizierung ..... 86
  - 2.3 Fallbeispiel 1: Zum Umgang mit religiöser Diversität bei  
 KatholikInnen in Österreich ..... 88
  - 2.4 Fallbeispiel 2: „Wir sind keine Indianer!“ – Erfahrungen einer  
 kroatisch-katholischen Gemeinde in Wien ..... 89
3. Relevanz religiöser Diversifizierungsprozesse (Perspektive b) ..... 92
4. Theologische Hermeneutik religiöser Diversität (Perspektive c) ..... 95
  - 4.1 Belastete Tradition: Partizipation an der Wahrheit der  
 Katholischen Kirche als Lösung? ..... 95
  - 4.2 Der Noah-Bund: Anerkennung von Diversität ..... 97
  - 4.3 Diversität – Erfahrung der Zersplitterung, Schutz der  
 Fremdheit ..... 99
  - 4.4 Systematisch-theologischer Zugang: Katholizität ..... 100

5. Kirchliche Lernorte (Perspektive d) .....	104
6. Schluss .....	109
Migration und Katholizität .....	111
1. Horizont und Zugang, Fragen und Aufbau .....	111
1.1 Globalisierung als Kontext .....	111
1.2 Katholizität im ökumenischen Kontext .....	112
1.3 Orthodoxe und evangelische Katholizität .....	114
1.4 „Katholizität der einen Welt“? .....	115
1.5 Fragen und Aufbau .....	116
2. Zeitgenössischer Kontext und Herausforderungen für Katholizität .....	117
2.1 Das Zeitalter der Migration .....	117
2.1.1 Migration fördert Entgrenzung und Konnektivität .....	118
2.1.2 Migration fördert Pluralisierung und Diversität .....	121
2.2 Das Zeitalter der Religion .....	126
2.2.1 Globale Perspektive .....	126
2.2.2 Religion und Migration .....	131
2.2.3 Globales Diaspora-Christentum .....	134
2.3 Zeitalter der Menschenfeindlichkeit? .....	138
3. Theologische Begründung und Lernfelder für Katholizität .....	143
3.1 Migration ist ein „Zeichen der Zeit“ .....	145
3.2 Migration ist ein <i>locus theologicus proprius</i> .....	146
3.2.1 Migration als Entstehungskontext biblischer Glaubenserfahrung .....	146
3.2.2 Migration und Katholische Kirche .....	148
3.3 Migration ist ein <i>locus theologicus alienus</i> .....	153
3.3.1 Wer sind die (migrierenden) Anderen der Kirche für die Kirche? .....	153
3.3.2 Kirchen als Akteure .....	156
3.4 Katholizität als Hermeneutik für Migration .....	159
3.4.1 Zur Geschichte des Begriffes .....	159
3.4.2 Theologische Bedeutung .....	164
3.4.3 Theologisches Potential .....	169
3.4.4 Ertrag .....	171
3.4.5 Lernfelder .....	174

## Bausteine einer Theologie der Migration

Gegenwart als <i>locus theologicus</i> .....	179
1. Blitzlichter .....	179
2. Fragen .....	180
3. Das unausgeschöpfte Potential von <i>Gaudium et Spes</i> .....	181
3.1 Konversion ( <i>Metanoia</i> ) zur Gegenwart als theologischer Erkenntnisquelle .....	181
3.2 Was meint „Gegenwart“? .....	184
3.3 Was ist das „Neue“ der Gegenwarts-Theologie? .....	185
3.4 Ursachen für die Gegenwartsblindheit der Theologie? .....	187
4. „Zeichen der Zeit“ .....	188
4.1 Die biblischen „Zeichen der Zeit“ .....	188
4.2 Konziliare Vorgeschichte .....	189
4.3 Konziliares Verständnis .....	190
4.4 Interpretationen .....	191
5. <i>Locus theologicus</i> .....	192
5.1 <i>Locus theologicus</i> in der Tradition .....	192
5.2 <i>Locus theologicus</i> nach dem Konzil .....	193
5.3 Zum Zusammenhang .....	194
6. Migration – Phänomen der Gegenwart .....	196
7. Migration: Theologische Würdigung .....	199
7.1 Migration als „Zeichen der Zeit“ in <i>Erga migrantes caritas Christi</i> .....	199
7.2 Migration als „Zeichen der Zeit“ in (nach)konziliarer Krieteriologie .....	201
7.3 Migration als <i>locus theologicus</i> .....	201
8. Anfragen an die Theologie .....	203
9. Migrationssensible Theologie .....	204
Perspektiven einer migrationssensiblen Theologie .....	209
1. Hinführung .....	209
2. Migration als „Zeichen der Zeit“ und <i>locus theologicus</i> .....	212
2.1 Migration: „Zeichen der Zeit“ .....	212
2.2 Migration: <i>locus theologicus</i> .....	215

2.3	Migration: Biblisch .....	217
2.4	Migration: Die erkenntnisrelevante Bedeutung der Anderen .....	218
3.	Begriffsklärung: Was ist spirituelle Erfahrung? .....	219
4.	Zuhören .....	222
5.	Perspektiven einer migrationssensiblen Theologie .....	225
Trauer und Angst in Freude und Hoffnung transformieren: .....		229
1.	Einleitung .....	229
1.1	Freude und Hoffnung, Trauer und Angst als geschichtliche Wirkmächte .....	229
1.2	Zur Fragestellung .....	232
1.3	Was sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst? .....	233
2.	Politik der Angst .....	236
2.1	Angst als gesellschaftliche Grundstimmung .....	236
2.2	Menschenfeindlichkeit als politische Antwort? .....	238
2.3	Die Fülle und Gleichzeitigkeit der Bedrohungen .....	245
2.4	Angst: Begründet und existenziell .....	250
2.5	Trauer? .....	252
3.	Zeichen der Freude und Hoffnung .....	254
4.	Kann Theologie etwas beitragen? .....	257
4.1.	Emotional-geistige Unterstützung der Menschheitsgeschichte .....	257
4.2	Praktischer Beitrag .....	258
4.3	Theologisch-intellektueller Beitrag .....	263
4.3.1	Kritische Reflexion .....	264
4.3.2	Spiritualität denken: Fragen, Zweifeln, Sich-etwas-vorstellen, Erinnern und Transzendieren .....	264
4.3.3	Unterscheidung, Macht- und Selbstkritik .....	265
4.3.4	Religionskritik .....	266
5.	Der intellektuelle Beitrag – ein Versuch .....	267
5.1	Migrationsphänomene als Ursprungsorte theologischer Intellektualität .....	267
5.2	Migrationserfahrung als Lernort .....	270
5.3	Migrationshermeneutik auch im Neuen Testament .....	271
5.4	Biblische Migrationstheologie für die Gegenwart .....	272

5.5	Drei exemplarische bibeltheologische Beiträge .....	275
5.5.1	Eine „Große Erzählung“? .....	275
5.5.2	Ethos: Mittel gegen Angst und „Frühwarnsystem“ .....	281
5.5.3	Reich Gottes: Zusammenleben .....	282
6.	Abschluss .....	284

## „Heim-Suchung“: Wie der Fluch der Migration zum Segen

werden kann .....	287
1. Migration: Ein Fluch? .....	287
1.1 Ein Fluch: Für wen? .....	287
1.2 Was versteht man unter „Fluch“? .....	288
1.3 Fluch – eine theologische Kategorie .....	291
2. Migration: Ein Segen .....	293
3. Vom Fluch zum Segen heute .....	296
3.1 Keine Alternative zur Suche nach Sinn und Hoffnung .....	296
3.2 Sinn abringen: Wie? .....	298
4. Hoffen lernen als spirituell-pastoral-politische Aufgabe .....	299
4.1. Was ist Hoffnung? .....	300
4.2 Was steht solcher Hoffnung im Weg? .....	304
4.2.1 Schwierigkeiten bei der Umkehr .....	304
4.2.2 Schuld-Komplexe aus Vergangenheit und Gegenwart .....	305
4.2.3 Sekundärer Autoritarismus .....	306
4.2.4 Seelsorge .....	307
5. Migration als „Zeichen der Zeit“ .....	308
6. „Heim-Suchung“ .....	312

## Epilog

1. Die Bedeutung der Geschichte .....	317
2. Ursachenanalyse .....	320
3. Hoffnung .....	321

Bibliographie (Auswahl) .....	324
-------------------------------	-----

Zu diesem Buch



*Hier ist sie nicht geboren.  
Unsere Sprache spricht sie nicht.  
Gearbeitet hat sie ohne Papiere.  
Gewohnt hat sie wechselnd  
bei einer Freundin  
in einem Container.  
Sie würde gern anfangen  
zu arbeiten  
hier bei uns.  
Ihr Name ist Hoffnung.  
Hier kennt sie niemand.*

*Dorothee Sölle*



## 1. Anliegen

„Wir können also das gegenwärtige Migrationsphänomen als ein sehr bedeutsames 'Zeichen der Zeit' betrachten, als eine Herausforderung, die es beim Aufbau einer erneuerten Menschheit und in der Verkündigung des Evangeliums des Friedens zu entdecken und zu schätzen gilt.“<sup>1</sup>

Aus der Sicht der Katholischen Kirche ist Migration ein „Zeichen der Zeit“: ein Zuspruch und Anspruch Gottes in der epochal-geschichtlichen Stunde der Gegenwart. Also solche ist sie ein theologiegenerativer Ort: ein Ort, an dem Theologie sich bewähren und zugleich neu entstehen kann.

Während ich im ersten der zwei Sammelbände zu „Migration, Flucht und Religion: Praktisch-theologische Beiträge“<sup>2</sup> theologische und sozialwissenschaftliche Grundlagen für diese – in den Ohren mancher ZeitgenossInnen wohl kühne – These entfaltet habe, fragt der vorliegende zweite Band nach den theologischen und praktischen Konsequenzen, die daraus gezogen werden können und vertieft ausgewählte Fragestellungen des ersten Bandes. Dabei steht vor allem die Frage nach dem Zusammenleben in Verschiedenheit und Gerechtigkeit im Zentrum.

Beide Bände präsentieren in insgesamt 16 Beiträgen meine bisherige praktisch-theologische Forschung zum Themenbereich „Migration, Flucht, und Religion“. Diese Beiträge sind bis auf zwei neue Beiträge im ersten Band bereits in thematisch einschlägigen Werken bzw. wissenschaftlichen Fachzeitschriften erschienen und werden nun nach entsprechender Überarbeitung einem breiteren Publikum gesammelt zur Verfügung gestellt.

Ich möchte mit beiden Bänden all jenen, die sich für geflüchtete Menschen und MigrantInnen einsetzen und mit ihnen gemeinsam lernen wollen, wie Menschen in einer Migrationsgesellschaft friedlich miteinander leben können, „Bausteine“ für eine praktisch-theologische Reflexion ihrer Erfahrungen zur Verfügung stellen. Die Beiträge versuchen, Flucht und Migration in ihrem theologischen Sinn zu erschließen und Perspektiven für deren Wahrnehmung und Deutung sowie Handlungsperspektiven zu entwickeln. Auf diese Weise formuliere ich auch einen Beitrag zu neuen, ressourcenorientierten und positiven Narrativen zu Flucht und Migration. Dieser bedarf Europa mehr denn je, wenn es die anstehenden Herausforderungen bestehen will. Dabei werden die Probleme und Schwierigkeiten

---

<sup>1</sup> Päpstlicher Rat der Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs: Instruktion *Erga migrantes caritas Christi*, Vatikan 2004, 14.

<sup>2</sup> Regina Polak: *Migration, Flucht und Religion: Praktisch-Theologische Beiträge*. Band 1: Grundlagen, Ostfildern 2017.

keinesfalls ausgeblendet. Aber für jenen langen Atem, den Europa in den nächsten Jahrzehnten benötigen wird, um sich angesichts des „Jahrhundertphänomens“ Migration zu bewähren, braucht es positive Zugänge. Diese formuliere ich aus einer katholischen Perspektive, können und wollen aber – ins Säkulare übersetzt – auch Anregungen für Menschen anderer Konfessionen und Religionen sowie Menschen bieten, die sich einem humanistischen Ethos verpflichtet wissen.

Das Buch möchte Hoffnung stiften. Angesichts von Millionen Menschen in den Flüchtlingslagern rund um Europa; angesichts von Kindern und Jugendlichen, die durch Kriegs- und Fluchterlebnisse schwer traumatisiert sind; angesichts globaler Armut, die – wenn ihre Ursachen nicht bekämpft werden – weitere Millionen zum Aufbruch zwingen werden, kann das naiv und zynisch klingen. Ich halte die Förderung von Hoffnung dennoch für alternativlos. Denn wer die Hoffnung aufgibt, stimmt dem Leiden, dem Tod und dem Bösen zu. Viele der geflüchteten Menschen können uns EuropäerInnen solche Hoffnung lehren: Denn sie sind „Hoffnungsflüchtlinge“. Sie haben den Glauben, dass ein besseres Leben möglich ist, noch nicht aufgegeben. Der Frage, wie man den zwischenzeitlich immer deutlicher sichtbar werdenden Problemen mit Angst, Hass und Ressentiment, mit Autoritarismus und Abschottung – quer durch alle Gruppen der Mehrheits- wie der Minderheitsgesellschaft – konstruktiv und im Interesse des friedlicheren Zusammenlebens begegnen kann, ohne dabei soziale, ethnische und religiöse Gruppen pauschaliter unter Verdacht zu stellen und auszugrenzen, arbeite ich. In den beiden ersten Bänden mache ich mich für eine positive und ressourcenorientierte Sicht auf Flucht und Migration stark.

## 2. Gliederung und Inhalt

Der zweite Band widmet gliedert sich in zwei Teile.

*Der erste Teil* widmet sich dem Thema *Convivenz* – ein Begriff aus der evangelischen Missionstheologie sowie der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, der das nachbarschaftliche Zusammenleben im Alltag als Basis für den gesellschaftlichen Frieden beschreibt. Im Horizont der brisanten Frage nach dem Zusammenleben in einer sich globalisierenden Welt bildet die Frage nach der Wahrnehmung und dem Umgang mit Diversität dabei einen zentralen Fokus. So widmet sich der erste Beitrag „*Diversität und Convivenz: Miteinander Lebensräume gestalten – Miteinander Lernprozesse in Gang setzen*“ (mit Martin Jäggle) auf der Basis einer Reich-Gottes-Theologie der Entfaltung dieses Modells der Convivenz. Kirche wird als „Lerngemeinschaft“ wieder entdeckt und die konvivialen Dimensionen des

Lebens, Lernes und Feierns für die Gegenwart konkretisiert. Der Beitrag „*Diversität und Convivenz: Zusammenleben in Verschiedenheit. Ein praktisch-theologischer Beitrag zum Narrativ der europäischen Migrationsgesellschaft*“ vertieft die Frage nach der Diversität und fragt aus historischer und bibeltheologischer Sicht nach Beiträgen zu einem differenzsensiblen Narrativ für die europäischen Migrationsgesellschaften in der christlichen Tradition. Religiöse Diversität stellt auch die Kirche vor neue Fragen. Der Beitrag „*Religiöse Diversität als Herausforderung für die Katholische Kirche*“ nähert sich aus drei Perspektiven der Frage nach der Wirklichkeit von Diversität: als globalem und lokalem Phänomen, aus der Sicht der Praxis der Kirche sowie in der Rückfrage an die theologische Tradition zur Bereitstellung von Hermeneutiken der Diversität, u. a. in Erinnerung an die Theologie des Noah-Bundes. Schließlich zeige ich im Beitrag „*Migration und Katholizität*“, wie theologische „Ur-Worte“ im Horizont der internationalen Migrationen neuen Glaubens-Sinn erschließen und Wahrnehmungs- und Denkperspektiven für konkretes Handeln in aktuellen Lernfeldern zur Verfügung stellen können: für die Fragen nach Identität, die Wahrnehmung „des“ Fremden, im Engagement für Gerechtigkeit sowie für das Zusammenleben in Verschiedenheit.

Der zweite Teil bietet „*Bausteine einer Theologie der Migration*“. Der erste Beitrag „*Gegenwart als locus theologicus*“ (mit Martin Jäggle) reflektiert im Horizont von Migration als konkretem *locus theologicus* fundamentale Grundlagen einer „Theologie der Gegenwart“. Dazu wird das unausgeschöpfte Potential der Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* ausgelotet und die Begriffe „Zeichen der Zeit“ und *locus theologicus* praktisch-theologisch durchbuchstabiert. Im Beitrag „*Perspektiven einer migrationssensiblen Theologie*“ wird auf der Basis dieser beiden theologischen Grundkonzepte die spirituelle Tiefendimension – die sich vor allem in der zuhörenden Begegnung mit MigrantInnen eröffnen kann – erschlossen. Fragen zur kritischen Selbstreflexion sollen die Migrationssensibilität der Theologie stärken. Der Beitrag „*Trauer und Angst in Freude und Hoffnung transformieren*“ widmet sich – ebenfalls aus einer spirituell orientierten Zugangsweise – zwei Phänomenen, mit denen die Migrationsgesellschaften Europas sich hinkünftig auseinandersetzen müssen: Trauer angesichts des Verlustes einer zu Ende gehenden Weltordnung und Angst angesichts der Fülle lokaler und globaler Bedrohungen, die sich in Flucht und Migration wie in einem Spiegel erkennen lassen. Gefragt wird nach dem Beitrag christlicher Spiritualität und Theologie in der Wahrnehmung und im Umgang mit diesen Phänomenen. Den Abschluss bildet die Vertiefung der Frage nach der Hoffnung, jener zentralen christlichen Tugend, die für das Bestehen der Zukunft neu gelernt werden kann und muss. Der Beitrag *Heim-Suchung*:

*Wie der Fluch der Migration zum Segen werden kann*“ beschreibt ausgehend von bibeltheologischen Analysen wie Migration für Menschen zur Chance, theologisch: zum Segen gereichen und neues, gutes Leben ermöglichen kann.

Alle Beiträge können jeweils für sich gelesen werden. Redundanzen habe ich daher nur dort entfernt, wo dies ohne Sinnstörung für den einzelnen Text möglich war. Bei der Überarbeitung meiner Beiträge habe ich manches bewusst unverändert gelassen, damit die LeserInnen die rasanten Veränderungen wahrnehmen können, die seit der Verfassung der Beiträge in der öffentlichen und politischen Debatte von Flucht und Migration stattgefunden haben. Korrigiert habe ich vor allem die Situationsbeschreibungen, d.h. aktuelle Zahlen. Ergänzt habe ich, wo es nötig schien, aktuelle Forschungsergebnisse. Die Internetverweise wurden überprüft und, wenn möglich, aktualisiert. Die Sprache ist, soweit es die Lesbarkeit nicht stört, weitgehend gegendert.

Aus der Sicht katholischer Theologie können Flucht und Migration den christlichen Glauben neu lernen und vertiefen lassen. Das Lehramt der Katholischen Kirche formuliert in diesem Sinn:

„Der Übergang von monokulturellen zu multikulturellen Gesellschaften kann sich so als Zeichen der lebendigen Gegenwart Gottes in der Geschichte und in der Gemeinschaft der Menschen erweisen, da er eine günstige Gelegenheit bietet, den Plan Gottes einer universalen Gemeinschaft zu verwirklichen.“<sup>3</sup>

Die vorliegende Publikation möchte dazu theologisch ebenso fundierte wie konkrete Wege zeigen.

Regina Polak  
Wien, am 30. Juni 2017

---

<sup>3</sup> Erga migrantes 9.

# Convivenz: Zusammenleben in Verschiedenheit



# Diversität und Convivenz: Miteinander Lebensräume gestalten – Miteinander Lernprozesse in Gang setzen

(mit Martin Jäggle)

Erschienen in: Brigitte Schinkele u. a. (Hg.): *Recht Religion Kultur. Festschrift für Richard Potz zum 70. Geburtstag*, Wien 2014, 603–638.

„Ein im globalen Maßstab erfolgreiches Zusammenleben in Frieden und Differenz stellt für die Menschheit zweifellos die große, vielleicht entscheidende Herausforderung im 21. Jahrhundert dar.“<sup>1</sup>

Ottmar Ette

„Entweder können wir in diesem Jahrhundert eine gemeinsame Zivilisation aufbauen, mit der jeder sich identifizieren kann, die von denselben universellen Werten zusammengehalten, von einem kraftvollen Glauben an das Abenteuer Menschheit geleitet und durch all unsere kulturellen Unterschiede bereichert wird; oder wir gehen alle in einer gemeinsamen Barbarei unter.“<sup>2</sup>

Amin Maalouf

„Wir sollten im Blick behalten, welchen entscheidenden Wendepunkt in der Menschheitsgeschichte wir erreicht haben. (...) Die weiteren Verbesserungen der Lebensqualität hängen nicht länger vom fortgesetzten Wirtschaftswachstum ab: Heute geht es um Gemeinschaft, darum also, in welchen Beziehungen wir zueinander stehen.“<sup>3</sup>

Richard Wilkinson & Kate Pickett

## 1. Zusammenleben: Die Schlüsselfrage des 21. Jahrhunderts

### 1.1 Interdisziplinäre Zugänge

In Wissenschaft und Kunst mehren sich in jüngerer Zeit Stimmen, die die Brisanz der Frage nach dem Zusammenleben der Menschheit drastisch hervorheben. Exemplarisch kommen hier drei Zugänge zu Wort, in denen Migration eine – mitunter sogar zentrale – Rolle spielt. Der Romanist Ott-

<sup>1</sup> Ottmar Ette: *ZusammenLebensWissen. List, Last und Lust literarischer Convivenz im globalen Maßstab*, Berlin 2010, 29.

<sup>2</sup> Amin Maalouf: *Die Auflösung der Weltordnungen*, Berlin 2010, 27.

<sup>3</sup> Richard Wilkinson/Kate Pickett: *Gleichheit ist Glück. Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind*, Berlin<sup>4</sup> 2012, 283 (Auslassung RP/MJ).

mar Ette analysiert europäische Literatur im Kontext von „transarealen Beziehungsgeflechten“<sup>4</sup> sowie beschleunigter Globalisierung und befragt z. B. „Literaturen ohne festen Wohnsitz“ (d. h. Literaturen, die im Exil oder von AutorInnen „zwischen Kulturen“ geschrieben wurden) auf ihr Potential für die Frage nach dem Zusammenleben. Zu der Vielzahl der dabei entdeckten „Gnoseme“ des Zusammenlebenswissens gehören u. a. ein Bewusstsein von Differenz und Diversität, Perspektivenwechsel, Raum- und Zeitkonzepte unterschiedlicher Logiken sowie ein inklusives Identitätsbildungskonzept, das Migration und das damit verbundene Aufeinandertreffen Verschiedener nicht als Verlust interpretiert, sondern als Entdeckung von etwas Neuem, etwas Anderem versteht.

Für den libanesisch-französischen Schriftsteller Amin Maalouf wird das Zusammenleben mit ImmigrantInnen *der* entscheidende Faktor im Verhältnis zwischen Europa und der arabischen Welt. Die Situation von Minderheiten ist für jede Gesellschaft und für die Menschheit insgesamt „einer der sichersten Indikatoren für moralischen Fortschritt oder Rückschritt“<sup>5</sup>; noch schärfer: „Hier, um die Immigranten, wird der entscheidende Kampf unserer Epoche geführt werden müssen, hier wird er gewonnen oder verloren. Entweder gelingt es dem Westen, die Immigranten zurückzuerobern, ihr Vertrauen zurückzugewinnen, sie für die von ihm proklamierten Werte einzunehmen und so zu beredten Vermittlern in seinen Beziehungen zur übrigen Welt zu machen; oder aber sie werden sein größtes Problem.“<sup>6</sup>

Der britische Wirtschaftshistoriker Richard Wilkinson und die US-amerikanische Epidemiologin Kate Pickett stellen die Frage nach dem Zusammenleben der Menschen im Kontext sozialwissenschaftlicher Ungleichheitsforschung. Zeitgenössische Formen von Wirtschaft und Politik zerstören weltweit menschliche Beziehungen und das Gemeinwohl. Ohne politische und gesellschaftliche Förderung sozialer, wirtschaftlicher, rechtlicher und politischer Gleichheit werden in Zukunft soziale Gräben aufreißen sowie mehr Konflikte und Kriege ausbrechen. Entgegen der vielfach geäußerten Meinung, ethnische Differenz und damit verbundene Konflikte seien die Ursache sozialer Probleme, weisen sie nach, dass ethnische Spannungen und soziale Probleme dieselbe Ursache haben: soziale Ungleichheit in der Gesellschaft. „Auch wenn die ethnische Spaltung einer Gesellschaft die Ausgrenzung und Diskriminierung von Minderheiten verstärkt, bleibt es bei dem allgemeinen Befund, dass gesundheitliche und

---

<sup>4</sup> Damit ist eine Hermeneutik gemeint, die Texte auf ihre darin vorfindbare Bewegungsgeschichte und die damit verbundenen raumübergreifenden Beziehungen befragt und dabei „Gnoseme“ – Erkenntnisse, die für das Zusammenleben relevant sind – herausarbeitet.

<sup>5</sup> Maalouf, Die Auflösung der Weltordnungen, 56.

<sup>6</sup> Ebd., 196 f.

soziale Probleme um so häufiger auftreten, je mehr relative Benachteiligung die Menschen erfahren – unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit.“<sup>7</sup>

Migration ist demnach weder die Ursache sozialer noch ethnischer Spannungen, sondern kann zu deren Beschleunigung führen – in dem Maß, in dem ethnische Zugehörigkeit, Religion oder Sprache als Merkmale eines geringen Sozialstatus gelten oder MigrantInnen auf Vorurteile stoßen. Das zentrale Problem sind jedoch all jene ökonomischen, politischen und sozialen Strukturen, die die Ungleichheit zwischen Menschen fördern und forcieren. An ihnen leiden Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte, Länder und Menschen des reichen Nordens ebenso wie die armen Menschen und Länder des Südens.

## 1.2 Diversität und Convivenz

In diesem Beitrag wird anhand ausgewählter Perspektiven die Frage nach dem Zusammenleben im Kontext von Migration reflektiert: *Wie sollen wir in Vielfalt und Verschiedenheit zusammenleben?* Dies ist die Schlüsselfrage einer globalisierten Welt des 21. Jh, die immer stärker zusammenwächst und immer deutlicher ihre Zerrissenheit zeigt. Migration forciert die Dringlichkeit dieser Frage und entschleierte die Zerrissenheit in besonders krasser Weise: Die zeitgenössischen Varianten der Menschenfeindlichkeiten aller Art (Rassismus, Xenophobie, antimuslimischer Rassismus und Antisemitismus, Hass auf „den“ Westen und Terrorismus), Diskriminierung, Ausbeutung und Exklusion von MigrantInnen, Menschenhandel, rigide staatliche Migrationsregime und skrupellose Migrationsindustrien uvm. rufen nachdrücklich ins Bewusstsein, dass die Frage nach dem Zusammenleben alle Menschen der Erde betrifft. Der Umgang mit Migration enthüllt, wie es um die Humanität, den Gerechtigkeitsinn und die Solidarität, kurz: das Ethos der Menschheit bestellt ist.

Wir nähern uns der Thematik aus zwei verschiedenen Fachdisziplinen der Praktischen Theologie: der Pastoraltheologie (Regina Polak) und der Religionspädagogik (Martin Jäggle). Modelle zu entwickeln für das Leben und Lernen in kultureller und religiöser Vielfalt ist die Vision des Instituts für Praktische Theologie<sup>8</sup> der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. In unserem Beitrag konzentrieren wir uns auf ausgewählte Probleme, die das Zusammenleben angesichts von Migration erschweren.

---

<sup>7</sup> Wilkinson/Pickett, Gleichheit ist Glück, 204.

<sup>8</sup> Vgl. Institut für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, URL: <https://pt-ktf.univie.ac.at/> (30.06.2017).

Migration ist jedoch nicht die Ursache der Probleme. Vielmehr ermöglicht Migration deren Wahrnehmung und Bearbeitung. Wir wollen mit unseren Überlegungen Perspektiven eröffnen, aus denen Anregungen für eine erneuerte Praxis in Kirche und Gesellschaft in Europa erwachsen können. Dabei steht der genuin *theologische* Beitrag zur Frage nach dem Zusammenleben im Kontext von Migration im Zentrum.

## 2. Das Reich Gottes: Realsymbol des Zusammenlebens – Wirklichkeit und Verheißung

Die Frage nach dem Zusammenleben verbindet sich aus der Perspektive des biblisch bezeugten Glaubens mit einer Zusage und einer Verheißung: Menschen *können* miteinander in Vielfalt und Verschiedenheit leben. Dem ethischen Gebot liegt eine Glaubenserfahrung zugrunde: Weil Gott die Menschen aus der Sklaverei sowie von der Angst vor dem Tod befreit und ihnen die Fähigkeit zum Zusammenleben geschenkt hat, können sie ethisch handeln. So ist z. B. die Erfahrung des Volkes Israel, von Gott aus Exil und Knechtschaft befreit worden zu sein, die Grundlage und Bedingung der Möglichkeit für das Formulieren und Einhalten des Dekalogs (Ex 20,2–17; Dtn 5,6–21). Weil Gott Freiheit geschenkt hat, können die Menschen Regeln des Zusammenlebens einhalten. Wenn sie ihre Freiheit nicht wieder verlieren wollen, *müssen* sie das auch tun. Dem Imperativ liegt der Indikativ zugrunde.

ChristInnen leben aus ebendieser Befreiungserfahrung und erkennen in Jesus von Nazareth den Messias, der ihnen durch sein Leben, Sterben und Auferstehen zeigt, wie solches Zusammenleben vor allem im Alltag konkret verwirklicht werden kann. Sie dürfen hoffen, dass das Zusammenleben eine reale, von Gott in Christus eröffnete Möglichkeit ist, die in allen Unterschieden die Einheit und Verbundenheit der Menschen untereinander und mit Gott (z. B. Gal 3, 28; Kol 3,10–11) erkennen lässt. Weil in Jesus Christus alle Menschen untereinander und mit Gott versöhnt sind (Kol 1,15–20) und die „trennende Wand der Feindschaft“ zwischen Juden und Heiden niedergerissen ist, können diese miteinander in Frieden leben (Eph 2,11–19). Die Metaphern, in denen diese Erfahrungen und Visionen beschrieben werden, entstammen dem Bereich der Migration: „Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“ (Eph 2,19)

Eine solche Sicht ist keinesfalls selbstverständlich. Denn Menschen neigen zu einem „parochialen Altruismus“<sup>9</sup>. Ihre Solidarität bezieht sich zumeist nur auf die eigene Gruppe, die sich in Abgrenzung zu anderen definiert: „Wir“ gegen „die Anderen“. Menschen verhalten sich am ehesten dann solidarisch, wenn sie als geschlossene Gruppe gegen andere auftreten.<sup>10</sup> Diese „Kombination aus Sippenliebe und Fremdenfeindlichkeit“<sup>11</sup> prägt den Verlauf der Geschichte. Zwischen urtümlichen Stammesgesellschaften und dem neuzeitlichen Sozialstaat ist diesbezüglich wenig Unterschied.<sup>12</sup> Auch die Kirche war und ist davon nicht frei, wovon der christliche Antijudaismus, die Konfessionskriege und die Unterdrückung religiöser Minoritäten bedrückend Zeugnis ablegen.

Herzstück der biblischen Vision vom Zusammenleben ist die Proklamation des Reiches Gottes. Wenngleich in verschiedener Weise, ist das Reich Gottes ein zentrales Thema biblischer Theologie im Alten und Neuen Testament. In der Verkündigung des Jesus von Nazareth bildet es sogar den Mittelpunkt der Verkündigung.<sup>13</sup> Den hebräischen (*malkut*) bzw. griechischen (*basileia*) Begriff für das Reich Gottes müsste man genau genommen mit „Königreich“ oder „Königsherrschaft“ übersetzen, da beides untrennbar miteinander verbunden ist.<sup>14</sup> Während Königreich sich auf den Raum und das Volk bezieht, also den Bereich, den ein König beherrscht<sup>15</sup>, beschreibt Königsherrschaft den dynamischen Aspekt der Machtausübung. Theologisch bezeichnet dieser Begriff in beiden Testamenten den Vollzug der Gottesherrschaft. Unter irdischen Verhältnissen ist diese freilich immer auch an einen Raum gebunden und wird materiell konkret. Dieser „Raum“: Das „sind“ allem voran konkrete menschliche Beziehungen und Gesellschaften. Diese sind in gewissem Sinn „das Land“ Gottes, in dem er sich niederlässt. So lassen sich die jüdischen und christlichen Gemeinden (*qahal/ekklesia*) als Erprobungsräume und Realutopien der Gottesherrschaft verstehen, als „Reich Gottes im Werden“<sup>16</sup>.

---

<sup>9</sup> Wolfgang Palaver: Warum Solidarität nicht gleich Solidarität ist. Der Umgang der Kirchen mit den Fremden, in: Severin Lederhilger (Hg.): Auch Gott ist ein Fremder. Fremdsein – Toleranz – Solidarität, Frankfurt am Main 2012, 121–140 (121 ff).

<sup>10</sup> Samuel Bowles: Conflict: Altruism's Midwife, *Nature* 456 (2008), 326–327.

<sup>11</sup> Stefan Schmitt: Die Wurzeln des Bösen, in: „Die Zeit“ 44 vom 22. Oktober 2009, URL: <http://www.zeit.de/2009/44/Das-Boese> (30.06.2017).

<sup>12</sup> Vgl. Palaver, Warum Solidarität nicht gleich Solidarität ist, 123.

<sup>13</sup> Vgl. Gottfried Vanoni/Bernhard Heininger: Das Reich Gottes. Perspektiven des Alten und Neuen Testaments, Neue Echter Bibel – Themen IV, Würzburg 2002, 121.

<sup>14</sup> Vgl. zum Folgenden ebd., 65.

<sup>15</sup> Gerhard Lohfink: Die Korrelation von Reich Gottes und Volk Gottes bei Jesus, in: ThQ 165 (1985), 173–183.

<sup>16</sup> Martin Hoffmann/Hans-Ulrich Pschierer: Reich Gottes im Werden. Modell einer auftragsorientierten Gemeindeentwicklung, Leipzig 2009. – Damit ist allerdings nicht gesagt, dass sich